

Was macht eigentlich...?

Reginald Muchsel, Gruppenleiter für Betriebssysteme und Basisdienste im RZ bis 2007

„Jeder Weg verändert ein bisschen das Leben“

So betitelte eine Konstanzer Journalistin vor wenigen Jahren einen Artikel – damit meinte sie nicht den Weg zum Supermarket oder meine täglichen Wege zur Uni Konstanz, sondern sie schrieb über eines meiner Wanderabenteuer am Camino del Norte.

Damit sind wir in medias res über eine meiner Leidenschaften, die ich nun in der Rente, soweit es Gesundheit, Kondition und Familienleben erlauben, voll ausleben kann.

Aber beginnen wir brav chronologisch, wurde ich doch als ehemaliger und langjähriger Mitarbeiter des Rechenzentrums um einen Bericht über meine Aktivitäten gebeten.

Der erste Weg, der mein Leben sicher noch einschneidender verändert hat, war die Entscheidung, aus der "Haupt- und Residenzstadt" Wien in die kleine, ehemals vorderösterreichische Provinzstadt Konstanz zu ziehen ...



Nicht nur hat im Jahre 1970 die Firma AEG/Telefunken ein anständiges Einkommen für promovierte Berufsanfänger geboten, sondern auch der Bodensee zeigte sich an jenem sonnigen Septembertag von seiner besten Seite. So gab es bei der Bewertung der in Frage kommenden Arbeitsstellen die meisten Punkte, eine absolut objektive Bewertung - wie wir sie auch später im Rechenzentrum bei der Aus-

wahl der in Frage kommenden Großrechenanlagen trafen.

AEG/Telefunken suchte zu dieser Zeit für die Entwicklung der Rechenanlage TR440 dringend Mitarbeiter für die Hard- und Software. Zwar hatte ich zuvor in Wien gerade am Forschungsreaktor der Hochschulen meine Promotion mit einem kernphysikalischen Thema abgeschlossen, und außer einigen Fortran- und Programmierkenntnissen noch kaum Ahnung von Betriebssystemen, aber nun gab es für mich die Möglichkeit, eine Arbeitsstelle zu erhalten, die nicht bei einem Hersteller von Kernkraftwerken war. Während meiner Doktorarbeit hatte sich bei mir die Meinung durchgesetzt, dass die Risikoberechnungen über Reaktorsicherheit nicht überzeugend waren, und dieser Meinung bin ich auch noch heute.

Nun, vier Jahre später hat mich die Universität Konstanz mit dem Kauf ihrer ersten Großrechenanlage TR440 sozusagen "mit eingekauft". Der Wechsel zum öffentlichen Dienst war nicht ganz ohne Nachteile, war die Stelle an der Universität Konstanz doch mit einer beträchtlichen finanziellen Einbuße verbunden. Aber die Unsicherheit beim Nachfolgeunternehmen von AEG/Telefunken, wo Herr Nixdorf zuerst großmündig versprach, etwa 100 Rechenanlagen pro Jahr zu verkaufen, und die Firma Siemens dann einspringen musste, veranlaßte mich zu diesem Wechsel. Und mit zwei



Fasnacht 1976: Der damalige Chef des Rechenzentrums, Josef Jaschke

Freitag, 27. März 1981



ZWEI TAGE LANG beschäftigen sich rund 240 Computerfachleute, die überwiegend aus Hochschulrechenzentren mit TR-440-Anlagen kommen, in 70 Vorträgen und Seminaren mit dem gesamten Spektrum der Datenverarbeitung. Die dritte Benutzertagung der TR 440 Rechenzentren 1981, ausgerichtet von der Universität Konstanz unter Leitung von H. Jaschke, wurde gestern im Auditorium maximum auf dem Gießberg von Rektor Professor Dr. Horst Sund (am Pult) eröffnet. Ein Tagungsschwerpunkt ist die „Migration“, das bedeutet der kontinuierliche Übergang von TR-440-Rechnern auf Siemens-Rechner. Rektor Sund wies jedoch auf die allgemeine angespannte Finanzlage von Bund und Land und ergo der Hochschulen hin, weshalb dieser Übergang zu neuen Rechnern sozusagen in den Sternen stehe. An der Tagung nehmen auch Vertreter der Firmen Computer Gesellschaft Konstanz (CGK) sowie Siemens teil. sd/Bild: Wolff-Seybold

Kleinkindern steht man einem Umzug in eine andere Stadt sowieso nicht besonders positiv gegenüber. Eigentlich hatte ich ja ursprünglich vor, nach zwei Jahren Konstanz nach Neuseeland zu ziehen und dort zu arbeiten, aber die zuständigen Stellen in Neuseeland hatten mir beschieden, sie würden zwar Leute brauchen, die sich mit Schafen auskennen, aber Doktoren und „Studierte“ hätten sie genug.

Rückblickend kann ich es mir nicht verkneifen, einige Bemerkungen über den öffentlichen Dienst loszulassen, habe ich doch über 30 Jahre „im treuen Dienst“ für das Land Baden-Württemberg verbracht - wie es in einer Urkunde hieß. Dass damit nur eine lächerlich geringfügige Prämie (die ich nicht einmal für ein Jahr Tätigkeit angemessen halte) verbunden war, hatte mich schon etwas enttäuscht. Wesentlicher jedoch finde ich die Problematik von oft fehlenden oder nicht ausreichenden Mitarbeitergesprächen und differenzierter Leistungsbeurteilung. Jeder Vorgesetzte sollte die Möglichkeit haben (und nutzen!), Mitarbeiter zu fördern und besondere Leistungen auch zu belohnen. Ich bin der Ansicht, dass das Knowhow der Mitarbeiter, das Humankapital, eines der wichtigsten Guthaben jeder Firma, auch der Universität ist. Die Motivation und Fortbildung muss gerade in Zeiten des schnellen Wandels besonders gefördert werden, sonst ist es mit der Exzellenz bald wieder vorbei!

Bei all dieser Kritik möchte ich jedoch betonen, dass ich die Zeit an der Uni Konstanz immer „genossen“ habe, und auch der fast tägliche Ritt mit dem Fahrrad, sei es von Litzelstetten, sei es später von Dettingen hat zu einer positiven Grundstimmung geführt. Während dieses „Weges“ konnte ich auch per Kassettenrecorder oder Walkman eine andere Leidenschaft ausleben, nämlich Sprachen: Jede neue Sprache erschließt ein neues Universum!

Gerade bei meinen meist solitären Langstreckenwanderungen und Pilgerwegen ermöglichen mir nun Sprachkenntnisse viel intensivere Begegnungen mit Land und Leuten. Die Bibliothek der Universität Konstanz (sie sei gepriesen!) und auch die Stadtbibliothek Konstanz erlauben mir mit Büchern und Audio-CDs einen bequemen Zugang zu Sprachlern-Materialien.

Experten behaupten heutzutage, gerade die Kombination von Bewegung und herausfordernden Gehirnaktivitäten - die man nicht erst für das Rentenalter vorsehen sollte - würde das nach derzeitigem Stand der Forschung unweigerlich irgendwann einmal einsetzende Alzheimer-Leiden um gut fünf Jahre aufschieben (und damit nicht nur persönliches Leid, sondern auch dem Staat -zig Milliarden ersparen). Auch wenn ich nicht vorhabe, den Nahen Osten zu erwandern, habe ich letztes Jahr mit dem Erlernen von Hocharabisch begonnen. Vielleicht kann ich einen kleinen positiven Beitrag bei der Flüchtlingsintegration leisten, die uns meiner Meinung nach in den nächsten Jahrzehnten noch vor große Probleme stellen wird. Um ein besseres Verständnis zu erlangen, habe ich auch den Koran in mehreren Kommentaren gelesen.

Was kann man nicht alles tun, wenn man seine Zeit aktiv nutzt (und das soll einem nicht hindern, auch ab und zu ein paar köstliche Gerichte zuzubereiten, die man auf Reisen in andere Länder kennengelernt hat. Das Sprichwort „Die wahre Kultur eines Landes kannst du nur durch Essen und Trinken erfahren“ steht bei mir hoch in Kurs).

Nun nochmals zu den Wanderungen und Pilgerwegen, die mich jedes Jahr ein paar neue Trekkingschuhe kosten, weil diese nach 1500 km Wegstrecke zu abgelaufen sind: Pläne hätte ich noch genug für die nächsten

15 bis 20 Jahre, aber mir ist schon klar, dass dies eine absolut unrealistische Vorstellung ist, weil der Zeithorizont für einen über 70jährigen Menschen doch sehr begrenzt ist und man irgendwann einmal - hoffentlich erst später - den physischen Anforderungen nicht mehr gewachsen ist. Im Winter mache ich kleine Schneeschuh-Touren, damit die Kondition erhalten bleibt. Fast hätte ich meine dritte Leidenschaft zu erwähnen vergessen, die auch in Zusammenhang mit meinen regelmäßigen Vorträgen an der Volkshochschule Konstanz von Bedeutung ist: Fotografieren und als Ergebnis Slideshows und Fotobücher sowie Keynote-Präsentationen.

Da kann ich alle Leser dieses Berichtes nur einladen, meine Vorträge an der VHS Konstanz zu besuchen oder jetzt gleich eine meiner Internet-Präsenzen anzusehen, wo eine Selektion von (hoffentlich) interessanten Fotos und Videos zu finden sind:

<http://www.reginaldo.eu>
und
<http://regix.zenfolio.com>

Die fotografische Beute bearbeitete ich (selbstverändlich!) an einem Apple-Computer. Ja, da gibt es Glaubenskämpfe, welches Betriebssystem am besten geeignet ist, aber natürlich habe ich durch (noch restliche) Unix-Kenntnisse Vorteile bei auftretenden Problemen (die es auch am Mac gibt, man muss es wohl zugeben). Da sitze ich nun täglich einige Stunden an einem 27" iMac, bis das gewünschte Ergebnis in Form einer Slideshow oder einer geplanten Präsentation erreicht ist.

Jetzt ist wohl die Frage "Was machen Sie eigentlich, Herr Dr. M.?" beantwortet, wer noch Genaueres wissen will, kann mir ja eine E-Mail senden.

